

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 39 (1913)
Heft: 41

Artikel: Der gewissenhafte Heinrich
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-446075>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ausgleiche

Manchmal hat das eine Städtchen, was das andere nicht hat, und dann äugt man scheel hinüber, bis sich wieder dreht das Blatt.

Oder sagt sich stolz, daß sowas nur passiert in jener Stadt. Drum so ist's ersprießlich, daß ein Ausgleich stattgefunden hat.

Zum Exempel sind die Muße und der Leue wieder quitt, denn sie nagen an demselben Knochen: Bühnendefizit.

Auch verbleibt dem „Räuberneste“ nicht allein sein Schlachtenruhm, auch die Stadt am Uarfluss hat jetzt ihr Apachenheldentum.

Doch man hat nicht nur in Dingen, die man solcherweis besitzt, sich zur Gleichheit durchgerungen, man ist jetzt sogar erhöht darauf, daß es an dem Suße keinen drückt, wenn wo was fehlt — So hat Zürich und Schaffhuuse wenigstens die Mär erzählt.

Abraham a Santa Clara

Aus der Bibelstunde

In einer englischen Sonntagschule wird Bibelstunde abgehalten. Der Prediger, der von den intelligenten jungen Zuhörern flotte bestimmte Antworten erhält, ist sehr zufrieden mit seinen Söglingen und fragt zuletzt: „Welches Verbrechen begingen die Söhne Jakobs?“

„Sie verkauften ihren Bruder Josef.“

„Für wieviel?“

„Für 20 Silberlinge.“

„Wodurch wurde das abscheuliche der Tat der Brüder noch vergrößert?“

Allgemeine Stille! Zuletzt erhebt in der letzten Bank der kleine Leo von den Singer.

„Na, Kleiner!“ ermuntert ihn der Prediger.

„Sie verkauften ihn zu billig!“

2.

Tröstiger Grund

Es begegnete einer einem armen Bäuerlein, das einen alten, spindeldürren Klepper nach sich zog.

„Warum sieht denn der Gaul so erbärmlich aus?“

„Er frißt nüt.“

„Warum frißt er nicht?“

„Mer gänd em nüt.“

„Warum gebt ihr ihm nichts?“

„He — mer händ nüt!“

2.



Ich bin der Düfteler Schreier
Und finde es ganz famos:
Es ist bei der neunten Brigade
Jetzt wieder was Neues los.
Sie fuhren bekanntlich gratis
Und kühn bis aufs Jungfraujoch;
Dort staunten sie über die Gleischer
Und wurden perpleger noch:
Sie fanden als neueste Bierde
Beim Stabe ein Jungfräulein!
Wem schliche dabei ins Herz?
Nicht gelblicher Aeid hinein? —

Indes — wenn in seinem Stabe
Ein jeder Herr Divisionär
Svoi liebliche Damen besäße,
Die Sache in Ordnung wär'.
Dem Körpskommandanten aber,
Wie ältlich der Herr auch sei,
Gebühren dann ohne Zweifel
Nach Würde und Amt ihrer drei.

Der gewissenhafte Heinrich

Mein guter Freund Heinrich war von jeher etwas kleinküttig gewesen. So geriet er denn in eine wahrhaft bedauernswerte Seelenverfassung, als seine liebe Ehefrau erkrankte und er den Arzt, seinen alten Schulkameraden Rauch, herbeirufen mußte. Die Sache sei zwar durchaus nicht gefährlich, aber ein kleiner operativer Eingriff werde nötig sein, erklärte Dr. Rauch; auch wünsche er, Frau Klara narkotisieren zu dürfen. Das Ehepaar gab schließlich seine Einwilligung. Als alle Vorbereitungen getroffen waren, forderte Dr. Rauch die Patientin auf, laut zu zählen, so weit sie könne. Sie begann unverzüglich und Heinrich zählte gemessenhaft mit. Sie gelangten vereint bis 21, dann verstummte Frau Klara. Die Narkose war komplett. Heinrich aber zählte laut und andächtig weiter: 22, 23, 24 . . . Er war soeben bei 55 angekommen, als Dr. Rauch, der glücklich zu Ende operiert hatte, ihn anschnarchte: „Jetz heb amol's Muul zue!“

*

Auf der Lauer

Eine Geschichte vom heurid

Zwei Nachbarn von der Gärtnergenst,
Voll Freundschaft und auch voll Vernunft,
Bemerken, daß einst in der Nacht
Den Gärten vor Besuch gemacht,
Der von dem Grünzeug, ohne Wahl,
Nach Herzenslust das beste stahl.
Nun legt der Eine in der Nacht
Sich nach dem Dieb auf die Wacht,
Bewaffnet mit dem Hagenschwanz
Drückt er sich ins Gedüsche ganz.
Er wartet lang und wartet still,
Weil er den Dieb erwischen will.
Auf einmal kommt, mit schemuem Gang
Ein Mann der Hecke jetzt entlang
Und unser Wächter, kampfbereit,
Empfängt ihn voller Sornigkeit
Und schwingt mit Kraft und Eleganz
Und Tügigkeit den Hagenschwanz.
Der Andere aber haut im Nu
Mit einer gleichen Waffe zu
Und rottend fiel nun Sieb auf Sieb.
Und weil die Nacht so dunkel blieb,
So daß dem Kindern keiner nicht
In das besfreundete Gesicht.
Und jeder glaubte, daß der Dieb
Es sei, auf den er wacker hieb.
Bis daß sie schließlich sich so nah,
Dass jeder mit Verblüffung sah,
Dass er den Freund so malträtiert — —
Was hier im kleinen ist passiert,
Passiert auch in der Weltgeschichte,
Weshalb ich weiter nicht berichte,
Denn dort auch handelt sich's um Kohl
Und ist's dem Diebe herrlich wohl.

Ameli Wöhlig

Richtig multipliziert

Sie waren jung verheiratet und hatten noch kein Dienstmädchen. Die junge Frau wollte vor dem Abendessen noch ein paar Einkäufe in der Nachbarschaft machen und bat ihren Gatten, einen etwas welsfremden Mathematiklehrer, inzwischen vier Eier zu kochen. „Wie lange müssen sie kochen?“ erkundigte er sich.

„Vier Minuten, nicht länger.“

Als sie zurückkam, waren die Eier steinhart. „Du hast die Eier länger als vier Minuten kochen lassen, lieber Schatz,“ meinte die Frau.

„Nein, jedes Ei vier Minuten, macht 16 Minuten.“

2.

Ein Leichengeleite nach Kreuzlingen

Ach sie nahm, die düstern Männer,
Mit der schwarzbedeckten Truhe,
Darin einer von den Ihren
Eingebettet ist zur Ruhe.
Ach! in all' den wehen Tügen
Steht ein bittres Leid geschrieben,
Doch der roackre Freund und Bruder
Nicht in ihrem Kreis geblieben.
Traurig hängen sie die Köpfe
Und ihr Blick wird trüb und trüber,
Und mit Armenfündermien
Schleichen sie am Soll vorüber.
Stuhlig werden die Beamten,
Wo man muß sein Gut verzollen,
Doch so viele tote Schweizer
In die deutsche Erde wollen.
Und sie treten zu dem Tuge
Und ihr Herz, das mitleidsweiche,
Sleht: „O liebe Trauerbrüder,
Zeigt uns noch einmal die Leiche!“
Und des Sarges Deckel lupsen
Sie in anteibollem Kummer,
Saccharin heißt der Verstorbene,
Der da liegt im tiefen Schlummer.
Andre Schmuggeldinge stecken
In den Strümpfen, Schuhen, Westen,
Wohl auch in den Hosentaschen
Von den werten Trauergästen,
Und die armen Hinterlass'n
Gehn nun nicht zum offnen Grabe,
Durch das Tor des Sollgebäudes
Wankten sie im Leichentrabe.
Und womöglich fast noch tiefer
Lassen sie die Köpfe hängen,
Weil man den geliebten Toten
Also meuchlings abgefangen.

25.

Einfache Lösung

„Was sagte denn der Arzt zu der Sache?“

„Wenn ich so weiter saufe, müsse ich nächstes Jahr nach Marienbad.“

„Na und? . . .“

„Da werde ich halt nächstes Jahr nach Marienbad gehen.“

Jug.

Srau Stadtrichter: Sie händ mein i gottlab-undtank die Strolche vernüschit, wo z' Bern obe gmördi händ; es ißt eim grad en Randstiel ab em Herz, wener weiß, daß derig Besie dihine sind und sāb ißt eim.
Herr Seufi: Händ Sie nüd gseit Besie? Wänd Sie sich gfellig in acht neh, was Sie für Usdrück bruchid über derig armi Opfer der kapitalistische Gesellschaft und über derig erbarmigsverdigi, vom Großvater und vo dr Urgroßmutter her erblich bilastet Herrgottesschöfli und sāb wänd Sie fi.

Srau Stadtrichter: So Gesellschaftsornig! Und denn na kapitalistisch, wenn f' göhnd ga en Arbeiter verschüsse wege nüt und aber nüt! D' Bricht sellid si nu understah und derig Raubstiel na z'schone, wo-n en Schueb z'lang sind und sāb sellid f'!
Herr Seufi: Sie sind juristisch-burghözlich in Sache nanig uf dr Höchi und vom e defectus mentalis verlöhd Sie weniger weder en achtäigle Chünel, fust wurd Sie nüd vo chürzermache rede.
Srau Stadtrichter: Mir isch au recht „lenger“, es hät ja Bäum gnueg und sāb hät's für derig Unhär.

Herr Seufi: Mer geht, daß Sie i dr Suchthüslerologie nüd uf em Laufende sind, fust heitid Sie die leist Wüche die Bilder gsch von Amerika, wo f' in Suchthüsere eigi Musike händ und en eigs Theater-Ensemble.

Srau Stadtrichter: Chomed Sie mr nüme mit dem Chremannenerdeit, i hän Chne ja scho lang gseit, mr sett vu säbem de mittler und dr unter Teil ämal abspüle mit dem Wasser, wo drum ume lauft.

Herr Seufi: Sei's, wie's well, sie händ in allem 's neust.

Srau Stadtrichter: Jeverstande, i dr Regestorferei sowieso.